

Die Letzten ihrer Art

Früher ein Schädling, heute stark gefährdet – der sächsische Feldhamster lebt nur noch auf einigen Feldern bei Delitzsch, im Nordwesten Leipzigs. Der kleine Nager ist vom Aussterben bedroht.

VON ROMY RICHTER



Der Hamster schläft jetzt. Tief unter dem Luzerne-Streifen, der sich quer über die dunkle Ackerfläche zieht, hat er sich in sein Winterquartier zurückgezogen. Für den Laien sind die Eingänge zum Bau nur schwer zu erkennen. Aber Heike Weidt vom Landschaftspflegeverband Nordwestsachsen hat ein Auge dafür, sie kennt die Wohnadressen der letzten Feldhamster in Sachsen. Sie zeigt auf zwei kleine, unscheinbare Erdlöcher im Boden: „Die Population hat sich in den letzten Jahren zwar stabilisiert, aber insgesamt ist die Zahl der Tiere dramatisch zurückgegangen.“ Die Nager, die früher massenhaft verbreitet waren, sind vom Aussterben bedroht.

Bereits vor 13 Jahren wurden in einer wohl einmaligen Rettungsaktion fast 140 Hamster aus Wiedemar an der A9 umgesiedelt. Der Umzug auf ein Feld nahe Grebehna war notwendig, weil der Autokonzern

Mercedes dort bauen wollte. Die Hamster sind noch da, aber ihre Situation ist kritisch. Naturschützer, Vereine und Behörden engagieren sich für deren Erhalt. Der Naturschutzbund (Nabu) hat mehrere Initiativen zur Rettung auf den Weg gebracht. Auch andere Bundesländer kämpfen mit diesen Problemen. In Brandenburg ist der Feldhamster bereits verschwunden, in Thüringen und Sachsen-Anhalt haben bis heute nur kleine Populationen überlebt. In Sachsen halten sich die kleinen Pelztierchen nachweislich eben nur noch auf den

Feldern bei Delitzsch, im Nordwesten des Leipziger Landes. Der Bestand wird aktuell auf wenige hundert Exemplare geschätzt.

Dabei gab es vor hundert Jahren noch regelrechte Hamsterplagen, auch in weiten Teilen Sachsens. Noch in den 50er- bis 60er-Jahren waren 50 Hamsterbaue pro Hektar keine Seltenheit, wie Weidt erklärt.



UNSCHEINBAR

Ein Laie würde die Erdlöcher leicht übersehen. Doch die Experten des Nabu entdecken die Hamsterbaue auf dem Feld.

Bis zu zwei Millionen Feldhamster wurden pro Jahr in der mitteldeutschen Region gefangen, die hübschen Felle beispielsweise als Innenfutter für Mäntel verwendet. Auch die mühsam angelegten, unterirdischen Vorratskammern der Nagetiere, in denen sich mitunter kiloweise Getreide befand, wurden in schwierigen Zeiten von der Bevölkerung geplündert, um wenigstens das Vieh mit Futter versorgen zu können. Über lange Jahre hat sich das Bild vom Schädling in der Landwirtschaft verfestigt. Dieses zu wandeln und zu kommunizieren, dass es sich um ein besonders schutzbedürftiges Lebewesen handelt, sei schwierig. Es ist seit etwa acht Jahren auch eine Aufgabe von Heike Weidt: mit den Landwirten reden, gemeinsam mit ihnen Kompromisslösungen zu finden zwischen wirtschaftlichen Zwängen und Naturschutz. Mit elf Betrieben ist sie derzeit im Gespräch.

Das Hauptproblem für den Hamster seien die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, ohne Rücksicht auf Artenschutz, sagt Thomas Krönert, Leiter des Nabu-Naturschutzes in Leipzig, das auch regelmäßig ein Monitoring im Hamsterge-



Nabu Sachsen



SPURENSUCHE

Die Mitarbeiter des Nabu erfassen während des Monitorings die Zahl der Eingänge zu den Hamsterbauen. Den Nagetieren machen unsere landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen zu schaffen. Denn Artenschutz ist dabei nicht vorgesehen.



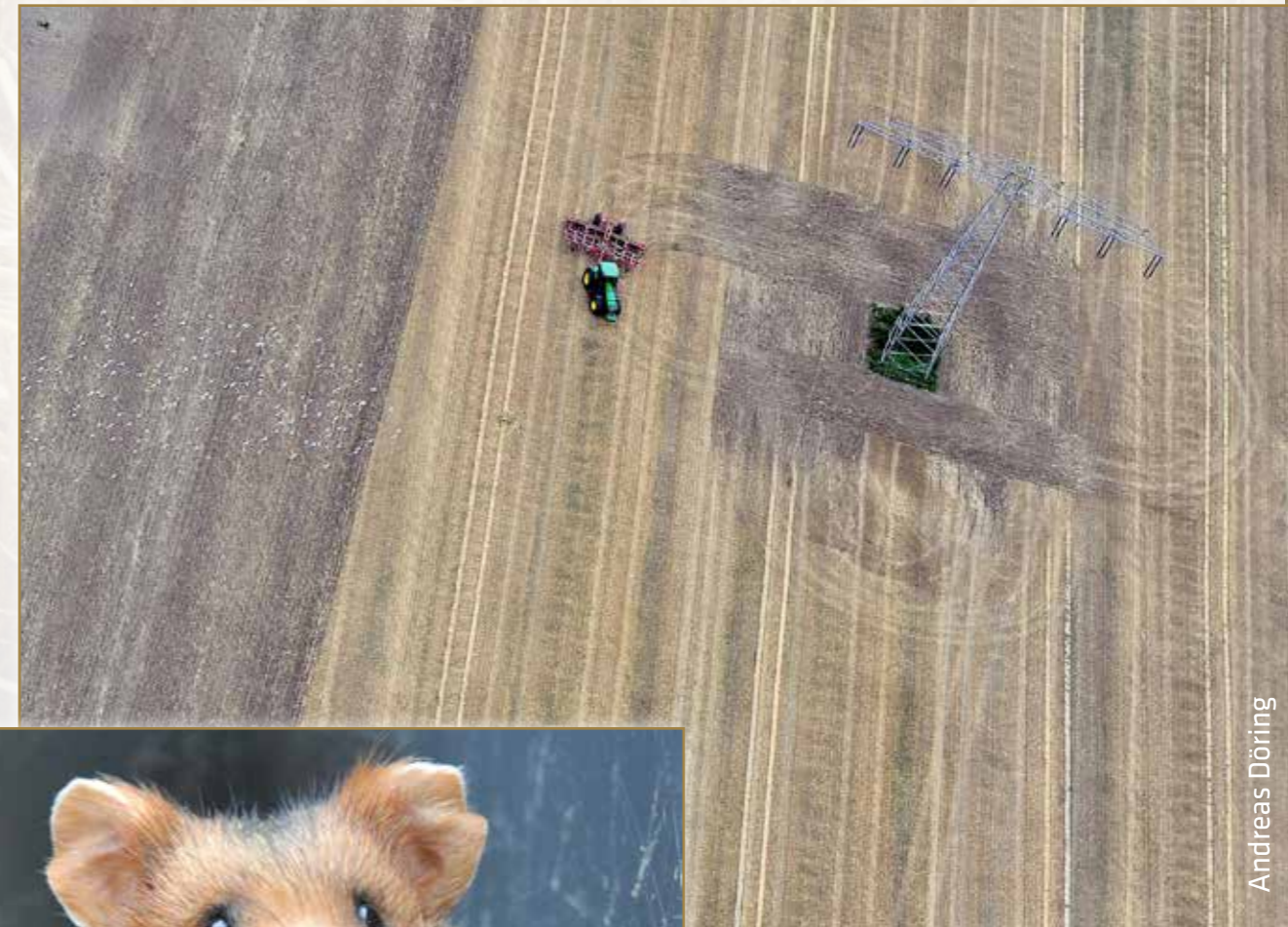
biet durchführt. Er und seine Kollegen laufen dafür über die Felder und schauen, wie viele Hamsterbaue sie entdecken können. Das lässt Rückschlüsse auf den Bestand der Tiere zu. Krönert macht für die schwierigen Bedingungen neben kleineren Problemen vor allem die EU-Förderpolitik verantwortlich.

Einer der größten Landwirtschaftsbetriebe im Hamstergebiet ist die GbR Pflanzenproduktion Glesien, die vor allem Getreide, aber auch Zuckerrüben und Zwiebeln anbaut. Geschäftsführer Matthias Bernt spricht von einer „guten Einigung“, auch wenn er durch die „Hamsterschutzmaßnahmen“ keinen Gewinn erwirtschaftet und ohne Feldhamster wohl einiges einfacher wäre. Mehrere Kleestreifen wurden angelegt, als Rückzugsmöglichkeit für die kleinen Tiere, Stoppeln müssen manchmal länger stehen bleiben, damit der Hamster genügend Zeit hat, Nahrung zu sammeln und einzulagern. Nicht überall stoßen solche Maßnahmen auf Akzeptanz und Verständnis. Da höre man manchmal schon Sätze wie: „Was macht ihr hier für Blödsinn?“ An der Wand hinter Bernts Schreibtisch hängen zahlreiche Karten seiner Felder, Geschäftspapiere.



Und mittendrin ist ein kleines Farbfoto gepinnt. Die Aufnahme eines aufgerichteten Feldhamsters zwischen goldgelben Stoppeln. Mit kleinen, schwarzen Knopfaugen schaut er in die Linse des Fotografen. Ein Schnappschuss aus dem Jahr 1997, entstanden auf dem Acker seines Betriebes. Das Foto hat eine gewisse Symbolik. „Ja, man kann sagen, dass wir uns mit dem Hamster arrangiert haben“, meint Bernt. Auf seinem Acker landeten damals auch die Hamster aus Wiedemar. Beide Flächen wurden von seinem Betrieb bewirtschaftet. Welche Schwierigkeiten mit der Gewährung der Zufluchtsstätte verbunden sind, haben die Landwirte erst in den vergangenen Jahren erfahren. „Hurra schreit hier sicher keiner.“ Aber um den Artenschutz kommt man auch nicht herum. Der Feind Nummer eins ist der Hamster längst nicht mehr, er richtet kaum noch Schaden an. Bernt sagt: „Es werden meist mehr Zwiebeln direkt vom Feld gestohlen, als von Hamstern angefressen.“ ■

Mehr Infos unter www.hamsterschutz-sachsen.de



Andreas Döring



EINE KARTE ZUR VERBREITUNG DER
FELDHAMSTER FINDEN SIE HIER

HILFE FÜR DAS PELZTIER
Einige Landwirte legen
als Rückzugsmöglichkeit
Kleestreifen an oder lassen
Stoppeln länger stehen.
Wenn er nicht stärker ge-
schützt werde, könnte der
Feldhamster aussterben,
warnen Tierschützer.